

## Vier Weihnachtsgeschichten

von Gabriela Albus Burghartz

1. Von Drachen und Tannenbäumen
2. Milly und Bruno jagen das Weihnachtsplätzchen-Monster
3. Zwei fliegende Fische und ein Weihnachtsfest
4. Der Schneemann und der Affe

## Von Drachen und Tannenbäumen

Eines Tages standen Milly und ihr dicker Teddybär Bruno draußen im Garten. Es war ein wunderschöner verschneiter Wintertag und Weihnachten war schon bald.

Im Garten neben Millys Haus standen zehn kleine Tannen. Herr Feigenwinter, der alte Nachbar, wollte sie als Weihnachtsbäume auf dem Markt verkaufen. Milly und Bruno überlegten, wie die Tännchen wohl geschmückt aussehen würden. Und während sie noch überlegten, machte eine Tanne *puff!* und verwandelte sich ungefragt in einen kleinen grünen Drachen.

„Hilfe, ein Drachen will uns fressen!“, schrie Bruno, der ängstliche Teddybär und versteckte sich schnell hinter Millys Rücken.

Der Drachen schnaubte und sah interessiert auf Milly und Bruno runter: „Seid ihr etwa Fische?“

Milly schüttelte heftig den Kopf: „Nein, sind wir nicht!“

„Bestimmt nicht!“, fügte Bruno schnell hinzu. „Noch nicht mal im Sternzeichen!“

„Ach, na ja, dann fresse ich euch auch nicht!“, erklärte der Drachen. „Ich komme nämlich aus einem furchtbar tiefen See weit weg von hier und fresse nur Fische – viele Fische allerdings – viele fabelhaft fette Fische!“ Der Drachen seufzte andächtig. „Hört mal, meine kleinen feinen Freunde, wie heißt ihr eigentlich?“

„Milly. Und das ist mein Teddybär Bruno.“

„Und wir sind nicht deine kleinen feinen Freunde“, zischte Bruno hinter Millys Rücken hervor.

„Verflixt schade!“, sagte der Drachen. „Ich heiße übrigens Fanni.“

Milly kratzte sich hinter dem linken Ohr: „Fanni? Was ist denn das für ein komischer Name?“

Der kleine Drachen war ein wenig eingeschnappt: „Fanni ist nicht komisch, sondern fantastisch, fabelhaft, famos! Ich liebe nämlich Wörter, die mit diesem Geräusch anfangen.

Versteht ihr?: Fffffestliches Weihnachtsffffest, ffffishiger Fffffestschmaus, fffvvv! –

Übrigens hieß ich früher mal Danni – aber Fanni klingt natürlich viel fetziger! – Hört mal, ich könnte euch doch statt Milly und Bruno Filly und Fruno nennen!“

Aber das fanden Milly und ihr Teddybär so richtig doof.

„Dann eben nicht!“ Fanni-Danni rollte beleidigt seinen zackigen Drachenschwanz ein und sagte schmollend: „Auch ein feiner fröhlicher Drachen hat es nicht leicht auf dieser vermaledeiten Welt. Und außerdem habe ich jetzt auch noch fürchterlich fest Hunger!“

So trübselig wie der kleine Drachen aussah, tat er Milly ein bisschen leid. Und so holte sie ihm eine Packung Fischstäbchen aus der Küche. „Sie sind aber ganz kalt. Gefroren, verstehst du?“

„Gefroren?“ Fanni war gar nicht mehr furchtbar beleidigt sondern völlig begeistert. „Das ist ja fantastisch! Das muss ich sofort meinen vielen flotten Drachenfreunden erzählen. He ihr da!“, rief er in Richtung von Herrn Feigenwinters Tannen. „Hier gibt es Fisch-Eis!“

Und plötzlich verwandelten sich die neun Tannenbäume von drüben in neun kleine grüne Drachen. „Fisch-Eis!“, riefen sie und verdrückten ein Fischstäbchen nach dem anderen.

„Fantastisch, famos, fabelhaft – vorbildlich phänomenal!“ Bald war das letzte Fischstäbchen in den Drachen verschwunden und Fanni und seine neun Freunde waren satt und zufrieden.

Und um sich bei Milly und Bruno zu bedanken, schlugen sie Saltos und machten elegante Pirouetten – *schwupp-di-bumm*, Kopf voran und rundherum: Und das alles in Schlittschuhen auf Herrn Feigenwinters zugefrorenem Gartenteich. Zum Schluss zeigten die Zehn dann auch noch eine verflixt schwierige Drachenpyramide: Am unteren Ende der Pyramide glitten vier Drachen dahin, darüber war eine Reihe mit drei Drachen, dann kam eine mit zwei. Und ganz oben drauf lag Fanni. „Vielen Dank, verehrtes Publikum!“, rief er, als Milly und Bruno begeistert klatschten. „Nach diesem Fischstäbchen-Festschmaus fühl ich mich fabelhaft gestärkt und kann wieder fröhlich als Weihnachtsbaum arbeiten!“

Und die anderen Drachen nickten zustimmend. Dann *wusch-di-wupp* verwandelte sich einer nach dem anderen wieder in einen kleinen grünen Tannenbaum.

Und bevor sich auch Fanni zurückverwandelte, rief er: „Vielen Dank, meine kleinen Freunde für die Fischstäbchen! Bleibt so fabelhaft freundlich und vergesst uns nicht!“

Das versprach Milly gern. Und auch Bruno nickte zaghaft.

An diesem Abend sprachen Milly und Bruno noch lange von ihrem Abenteuer. „Fanny und die anderen Drachen haben wirklich fabelhaft auf dem Eis getanzt“, meinte Milly.

Und Bruno erzählte Milly etwa hundert mal wie er doch so gar nicht vor den Drachen Angst gehabt hatte: „Drachen sind ja eigentlich nämlich zwar schon zum Fürchten, aber zum Glück bin ich so überhaupt gar nicht fast nicht ängstlich oder so.“

In Tat und Wahrheit jedoch hielt Bruno immer noch nicht so viel von Drachen, die als Weihnachtsbäume arbeiteten, auch wenn sie Wörter mit *fffvuvv* mochten und Eistanz machten.

## Milly und Bruno jagen das Weihnachtsplätzchen-Monster

Eines Tages lagen Milly und ihr dicker Teddybär Bruno faul und mit Lebkuchen vollgestopft im Wohnzimmer. Es war ein wunderschöner verschneiter Wintertag und Weihnachten war schon bald.

Doch während Milly noch überlegte, was sie jetzt so alles machen könnte, entdeckte Bruno etwas Schreckliches – zumindest für einen verfressenen Teddybären: Ein Riesenpaket Weihnachtsplätzchen war nämlich vom Tisch verschwunden.

„Hier verschwinden immer jede Menge Plätzchen. Ich war's aber nicht!“ Bruno ärgerte sich. Und Milly fragte sich, ob sich hier etwa ein diebisches Weihnachtsplätzchen-Monster herumtrieb?! „Das wäre durchaus möglich, Bruno!“

„Ein Monster?!“ Bruno, dem Teddybären, blieb das letzte gerettete Plätzchen im Halse stecken. Milly aber beschloss, das Monster zu stellen.

Und so kam es, dass die beiden sich hinter dem Sofa auf Lauer legten.

„Wir werden schon herausfinden, ob es das Monster gibt!“, flüsterte Milly. „Wie es wohl aussieht? Ich meine, es könnte gräulich groß und grausam gefährlich sein, was denkst du Bruno?“ Milly fürchtete sich ein bisschen. Und Bruno hatte eine Riesenbärenangst, aber er tat so, als hätte er keine.

Dies geschah alles an einem dunklen Winternachmittag und Millys Mama war nicht zu Hause. Bruno hatte schon bald keine Lust mehr aufs Rumlauern: „Komm Milly, lass uns ...“, weiter kam der Teddybär nicht, denn Milly hielt ihm die Schnauze zu.

„Psst, Bruno. Siehst du nicht, da drüben!“

Und Bruno sah. Ein riesiger Schatten war an der Wand aufgetaucht. Der Teddybär wollte schnell weglaufen. Milly aber hielt ihn am Fell fest. Und die beiden drückten sich zitternd hinter dem Sofa aneinander. Wer warf den Schatten? War es das Weihnachtsplätzchen-Monster? Milly wagte einen vorsichtigen Blick und sah ein verummtes Etwas an der gegenüberliegenden Wand. Das Monster war viel kleiner als sein Schatten. Es trug einen langen Umhang, eine schwarze Augenmaske und einen hohen Hut, aus dem lange Ohren herunterhingen. Irgendwie sah das Monster aus wie ein – Hase! Und jetzt hatte dieses Hasen-Weihnachtsplätzchen-Monster Milly und Bruno entdeckt. Auf einmal guckte es ziemlich ängstlich aus seiner Verkleidung hervor. Und hoppelte davon!

„Hinterher, Bruno!“, rief Milly. „Es darf nicht entkommen!“

„Soll es ruhig abhauen!“, meinte Bruno, der immer noch etwas Angst hatte. Trotzdem machte er sich mit Milly an die Verfolgung. - Doch wo nur war das kleine Monster hingelaufen?

„Hier muss es irgendwo sein, Bruno!“ Milly hatte Plätzchen-Krümel in der Küche entdeckt. Sie riss die Küchenschranktür auf – und da war es – das kleine Monster. Es zitterte am ganzen Leib und verdrückte sich in die hinterste Schrankecke.

„Keine Angst!“, sagte Milly beruhigend zu ihm.

„Soll es doch ruhig Angst haben!“, brummelte Bruno. „Es ist schließlich ein gemeiner Weihnachtsplätzchendieb!“

Da riss sich das kleine Monster die Maske vom Gesicht, den Hut vom Kopf und zum Schluss legte es den Umhang ab.

„Ein Hase! Hab ich’s doch gewusst!“, rief Milly.

„Ein gemeiner diebischer Hase!“, zischte Bruno böse.

„Ich bin kein Dieb!“ protestierte der Hase. „Darf ich mich vorstellen? Mein Name ist Carlo Carotta. Und ich bin Weihnachtsplätzchen-Tester in geheimer Mission. Darum habe ich mich auch versteckt. Ich muss nämlich heimlich herausfinden, ob die Plätzchen gut sind und bei kleinen Kindern und Teddybären kein Bauchweh verursachen. Das ist eine höchst edle Aufgabe!“

„Ach ja? Und was meinst du zu unseren Plätzchen?“, fragte Milly.

„Ich gebe sie zum Verzehr frei! Das heißt, ihr könnt ruhig davon essen. – Nur nicht vielleicht einen ganzen Sack auf einmal. Damit habe ich schlechte Erfahrungen gemacht!“, meinte Carlo Carotta und hielt sich seinen runden Hasenbauch.

„Das hätte ich auch so gewusst!“, brummelte Bruno. „Dafür brauchen wir keinen Weihnachtsplätzchen-Tester!“

„Na ja, jetzt wo du schon mal hier bist, möchtest du vielleicht unseren Kakao testen?“, fragte Milly.

Dazu hatte Carlo Carotta allerdings große Lust, auch wenn Bruno böse mit den Augen rollte. Der dicke Teddybär wollte seinen Kakao keineswegs mit dem Hasen teilen.

„An Ostern bringe ich euch dann leckere Schoko-Eier!“, versprach Carlo, während er begeistert den süßen Kakao schlürfte. „Ich arbeite da nämlich als Teilzeit-Osterhase!“

Das allerdings hörte Bruno sehr gerne und er war wieder versöhnt. So wurden alle drei gute Freunde.

An diesem Abend, als Carlo Carotta schon längst wieder irgendwo anders

Weihnachtsplätzchen testete, lagen Milly und Bruno zufrieden in ihren Betten. Und sie freuten sich nach dem Weihnachtsplätzchen-Monster-Abenteuer so richtig auf Weihnachten.

## Zwei fliegende Fische und ein Weihnachtsfest

Eines Tages standen Milly und ihr dicker Teddybär Bruno am Fenster. Es war ein wunderschöner verschneiter Wintertag und Weihnachten war schon bald.

Und während die beiden so rumstanden und rausguckten, sahen sie plötzlich zwei fliegende Fische. So was hatten Milly und Bruno noch nie gesehen. Also liefen sie schnell hinter den Fischen her, die über die Kirche in Richtung Rathaus schwebten. Beinahe hätten Milly und Bruno die beiden aus den Augen verloren; da sahen sie, wie die Fische in ein großes Schloss hinein flogen, in dem viele elegant angezogene Leute ein Weihnachtsfest feierten. Milly und Bruno schlichen sich vorsichtig unter die Erwachsenen und versteckten sich schließlich unter einem riesigen und prächtig geschmückten Weihnachtsbaum, der in der Mitte des Saales stand.

„Milly, lass uns wieder verschwinden!“, flüsterte Bruno ängstlich.

„Erst einmal will ich die Fische finden“, flüsterte Milly zurück. „Oh Bruno! Guck! Da sind sie ja. Siehst du?“

Tatsächlich da waren sie, friedlich dösend auf einem riesengroßen schwarzen Hut mit weißen Federn. Und dieser Hut saß auf dem Kopf einer eleganten Dame, die böse und hochmütig dreinblickte. Sie hatte nichts von der Landung der beiden Fische bemerkt und so lief sie mit ihnen mal hier hin und mal dorthin. Ein Mann in einem hellblauen Anzug flötete ihr zu: „Ach, Frau Müller-Klunkerfelder, Ihr Hut, einfach fantastisch!“

Milly konnte sich das Lachen kaum verkneifen, als sie das hörte. „Ich glaube, der meint, die Fische sind Teil vom Hut. Der würde ganz schön gucken, wenn er wüsste, dass die echt sind!“, sagte sie zu Bruno.

In der Zwischenzeit hatten sich noch mehr Leute zu Frau Müller-Klunkerfelder gesellt; alle bestaunten sie den Hut und riefen: „Fantastisch, fantastisch, so ein Hut ist noch nie da gewesen! Einfach einmalig!“

Und während die Leute noch ganz begeistert taten, rief Bruno von unter dem Weihnachtsbaum hervor: „Die Fische auf dem Hut sind echt!“

„Wer hat das gerufen?“, fragte der Mann im hellblauen Anzug und blickte streng umher.

Die anderen Leute aber besahen sich den Hut von Frau Müller-Klunkerfelder genauer: „Ach, du meine Güte!“, riefen sie dann. „Die Fische sind tatsächlich echt und sie leben – ihhh, ist das eklig!“

„Bruno!“, zischte Milly ihren Teddybären an. „Du hättest die Fische nicht so verraten sollen! Wer weiß, was jetzt mit ihnen passiert!“

Und das geschah: Erst mal kreischte Frau Müller-Klunkerfelder dreimal, raste dann blitzschnell in die Damentoilette und sah dort mit hochrotem Gesicht in einen Spiegel. Und tatsächlich! Es stimmte: Auf ihrem Hut lagen zwei Fische rum! Da schrie und tobte Frau Müller-Klunkerfelder fürchterlich. Gerade als die beiden Fische erschrocken von ihrem Kopf runter fliegen wollten, packte die hochmütige Dame sie und stöckelte aufgebracht in die Küche, die Fische an spitzen Fingern haltend. „Zum Glück habe ich Handschuhe an! Die kann ich aber nachher verbrennen – zusammen mit meinem edlen und teuren Hut! Ekelhaft, dieser Fischgeruch!“, zischte sie, als sie an Milly vorbeistolztierte.

Die ahnte nichts Gutes und rannte mit Bruno hinterher.

„Hier ist ein Festbraten! Genau das Richtige für Weihnachten!“, schrie Frau Müller-Klunkerfelder den Chefkoch an. „Gut durchbraten mit Petersilie und einem Hauch Knoblauch, aber etwas plötzlich, wenn ich bitten darf!“ Mit diesen Worten übergab sie dem Koch die Fische und rauschte dann wieder in den Festsaal zurück.

„Ach du gütiger Teddybären-Gott!“, stotterte Bruno, als er mit Milly schließlich vor dem Aquarium stand, in dem der Chefkoch die Fische gefangen hielt.

„Ich muss sie befreien!“, erklärte Milly bestimmt. „Und du musst mir dabei helfen!“ Damit war Bruno einverstanden. Doch als er Genaueres zu Millys Rettungsplan erfuhr, wollte er auf Einmal einen Rückzieher machen. „Äh, das ist doch sicher gefährlich für mich, ich meine ... „

„Bruno, das schuldest du den fliegenden Fischen! Schließlich sind sie deinetwegen in Schwierigkeiten. Oder willst du vielleicht, dass sie heute als Weihnachtsfestbraten enden?!“ Das wollte Bruno nun doch nicht. Und so tat er, was Milly von ihm verlangte. Bärenschnell rannte er in der Küche hin und her und schnitt lustige Grimassen vor den Köchen.

„Schafft mir diesen dämlichen Teddybären vom Hals!“, schrie der Chefkoch seine Hilfsköche an. „So kann ich nicht arbeiten!“

Und während Bruno vor den Köchen davonlief, so schnell ihn seine dicken und kurzen Teddybären-Beine trugen, befreite Milly die beiden Fische aus dem Aquarium. „Fliegt, fliegt!“ Und das taten die beiden auch. Sie flogen zur Küche raus, hoch über die Fest-Gäste hinweg.

„Oh!“, riefen die Leute begeistert, denn fliegende Fische hatten sie noch nie gesehen. Frau Müller-Klunkerfelder aber raste vor Wut, weil die Fische entkommen waren und sie biss in ihren großen Federhut. Und wenn der Mann im hellblauen Anzug nicht dazwischen gegangen wäre, hätte sie den Hut sicher verschluckt so wütend war sie.

Auch Bruno war die Flucht gelungen. Er rannte so schnell, dass Milly ihn erst kurz vor ihrem Haus einholte. Dort im Garten sahen sie gerade noch, wie die beiden fliegenden Fische glücklich von der Stadt wegflogen. Und Milly und Bruno freuten sich nach diesem fliegende-Fische-Abenteuer so richtig auf Weihnachten.

## Der Schneemann und der Affe

Eines Tages saßen Milly und ihr dicker Teddybär Bruno im Wohnzimmer. Es war ein wunderschöner verschneiter Wintertag und Weihnachten war schon bald.

Und während die beiden noch so rumsaßen und überlegten, was sie unternehmen könnten, kam ein Schneemann von draußen rein.

„Viel zu warm, viel zu warm hier!“, erklärte er zur Begrüßung und verwandelte kurzerhand das ganze Wohnzimmer in eine Winterlandschaft mit Tannen voll Schnee und einem kleinen zugefrorenen Teich.

„Eiszapfen am Weihnachtsbaum!“, staunte Milly. „Mama würde vielleicht gucken, wenn sie das sehen könnte!“

„Hier sind Schlittschuhe für uns alle!“, rief der Schneemann und drehte gleich zehn Pirouetten mit Milly, was ihr riesig gefiel.

Nur Bruno war unzufrieden: „Ich hasse Schlittschuhlaufen!“, brummelte der Teddybär, der auf dem Eis ausgerutscht und auf seinem dicken Hinterteil gelandet war. „Außerdem ist es viel zu kalt hier drin! Ich will sofort wieder unser warmes Wohnzimmer zurück!“

„Sei doch nicht immer so mies gelaunt, Bruno!“, rief Milly zu ihm rüber, während sie und der Schneemann ihre Runden auf dem Eis drehten.

„Warmes Wohnzimmer?“, fragte plötzlich eine Stimme hinter ihnen. „Das kann ich für dich erledigen, lieber Teddybär! Und noch mit einigen Verbesserungen dazu!“

Milly und Bruno drehten sich blitzschnell um; der Schneemann aber blieb wie angewurzelt auf dem Eis stehen.

Ein kleiner Affe war heimlich in das winterliche Wohnzimmer gekommen.

„Hier sind keine Verbesserungen nötig!“, brummte der Schneemann misstrauisch. „Danke, dass du vorbeigekommen bist, lieber Affe und jetzt tschüß!“

„Nicht so schnell!“, sagte der Affe und verwandelte die Winterlandschaft kurzerhand in einen dichten grünen Dschungel. Ein großer blauer Papagei flog über Milly und Bruno hinweg und überall schwebten unzählige bunte Schmetterlinge.

„Das nenne ich eine Landschaft!“, meinte der Affe und zog sich eine dunkle Sonnenbrille an.

„Zünd mal alle Lampen an, lieber Teddybär! Jetzt ist Sonnenbaden angesagt!“

„Das ist doch Energieverschwendung!“, beschwerte sich Milly. „Außerdem musste der arme Schneemann fort, weil er sonst schmelzen würde!“

Tatsächlich: Der Schneemann war mittlerweile nach draußen in die Kälte geflohen und presste sehnsüchtig seine Karottennase an die angelaufen Fensterscheiben.

„Ach, der soll doch bleiben, wo der Schnee fällt!“, brummte der Affe. „Der hat dort im Garten schließlich eine ganze Winterlandschaft für sich alleine!“

Milly schüttelte den Kopf: „Es ist aber nicht schön alleine zu sein!“

Das dachte sich wohl auch der Schneemann. Er kam nämlich wieder rein und verwandelte die ganze Dschungel-Landschaft kurzerhand in eine Eislandschaft mit Pinguinen. Außerdem hatte er Wintermäntel für alle mitgebracht auch für den kleinen Affen. „Willkommen am Südpol, Freunde!“

„Das darf doch nicht wahr sein! Pinguine und Eis, wohin man blickt! So ein kalter Mist“, brummelte der Affe, nachdem sich alle in ihre dicken Wintermäntel gehüllt hatten.

„Also mir gefällt’s!“, meinte Milly.

Bruno aber stimmte dem Affen zu und verließ das Wohnzimmer eilig in Richtung Küche. Da senkte der Schneemann traurig den Kopf. Er war enttäuscht, dass seine Südpol-Landschaft beim Affen und beim Teddybären so schlecht angekommen war; schon wollte er gehen und dem kleinen Affen das Feld überlassen, doch Milly ließ das nicht zu. Sie hatte nämlich einen Plan.

Und so, als Bruno mit einem Haufen Plätzchen wieder aus der Küche zurückkam, staunte er nicht schlecht. Es war zwar noch immer verschneit und kalt im Wohnzimmer, aber der Teich war verschwunden; statt dessen gab es nun eine große Quelle mit heißem Wasser mitten im Raum. Und dort drin badeten vergnügt Milly und der kleine Affe. Auch der Schneemann hatte sichtlich viel Spaß. Er fuhr Schlittschuh auf dem gefrorenen Boden und die Pinguine schlitterten fröhlich mit. So waren schlussendlich doch noch alle zufrieden, sogar Bruno.

Am diesem Abend, als das Wohnzimmer zurückverwandelt und der Affe und der Schneemann wieder fort waren, lagen Milly und Bruno müde und glücklich in ihren Betten.

„Wir sollten jeden Tag so was Lustiges machen wie heute!“, rief Milly.

„Aber von deiner Mama sollten wir uns dabei nicht erwischen lassen!“, meinte Bruno. „Ich glaube, die will keine Eislandschaft im Wohnzimmer.“

„Ja, das mit dem Eis-Zauber bleibt unter uns. Ehrensache!“ Milly drehte sich in ihrem Bett um und schlief ein. Und bald schon träumte sie davon, wie der kleine Affe und der Schneemann die ganze Wohnung in fremde weihnachtliche Paradiесе verwandelten. Und noch im Schlaf freute sie sich so richtig auf Weihnachten.